Nachrufe

Renate Egli

Eric Steinfels

9. Januar 1931–18. Juli 2019

Eigentlich war Eric Steinfels als Industriellensohn ein vom Schicksal Begünstigter; weil aber seine Mutter früh an MS erkrankte, wuchs er an wechselnden Orten ohne schützende Nestwärme auf. Geborgenheit, Verständnis und stete Unterstützung wurden ihm jedoch nach seiner Heirat mit Sibylla Voigt reichlich zuteil. Zu seinem Familienglück trugen sodann auch die drei Töchter und seine Enkelschar bei. Autoingenieur wollte er nach der Matura werden, indessen entschloss er sich zugunsten des Familienunternehmens zunächst zum Studium der Chemie, doktorierte an der Uni Zürich aber in Nationalökonomie. In seiner Freizeit erwies sich Eric Steinfels als zäher, disziplinierter und hilfsbereiter Bergsteiger, und so erstaunt es nicht, dass man ihn zum Präsidenten des Akademischen Sportverbandes wählte. An diversen Universiaden nahm er erfolgreich teil, und im Orientierungslauf wurde er sogar Schweizermeister. In der väterlichen Firma versuchte er seine innovativen Ideen umzusetzen; unter anderem war er der Spiritus rector von «Bio und Softy», doch lehnte der Vater alle weiteren Neuerungen ab, so dass sich der Sohn schliesslich seinem Hobby, dem Wein, widmete und das erste Wein-Auktionshaus Europas startete. Als Vollblut-Macher mit umfassenden Kenntnissen und für seinen Ausspruch «Kein Problem!» war er bekannt. Überraschen konnte er mit hintergründigem Humor oder mit schalkhafter Selbstironie. Nicht alle spürten, dass sich unter der harten Schale ein warmes Gemüt verbarg. In Küsnacht war Eric Steinfels während acht Jahren rühriges Mitglied der Kirchenpflege, zudem wirkte er im Vorstand der Heimstätte Boldern mit. Seine Liebe zu Kunst, Wein und Motorradtouren wie zuletzt auch zum Bauen am Haus in Sent beflügelten ihn. Alles meisterte er, nur seiner einzigen Krankheit musste sich dieser erfolgreiche Mann fügen, und diese nahm er bewundernswert klaglos hin.

Heinrich Münger

11. Januar 1933–12. August 2019

An Heinrich Müngers berührender Abschiedsfeier stand seiner geschickten Hände vielfältiges Wirken im Zentrum. In seinem Beruf als Antikschreiner waren sie sein bestes Werkzeug. Stilmöbel stellte er selber her, aber vor allem restaurierte er in seiner Werkstatt am Rindermarkt 11 auserlesene Stücke, die sich durchs Ladenfenster bewundern liessen. Seine Räume wurden zum vielbesuchten Refugium für mancherlei Leute aus dem Quartier, aus der Oper, dem nahen Gericht oder dem Theater, denn bei ihm fand man ein verständnisvolles Ohr für allerlei Sorgen und Nöte. Den befreundeten Schauspieler und Theaterschreiber Jörg Schneider inspirierte Heini Münger sogar zur Figur des Meisters Eder in den Pumukel-Geschichten. Auch für Küsnacht war der im Heslibach Aufgewachsene vielfach tätig. Er war Mitglied der Ortsbildkommission und engagierte sich stark in der Küsnachter Leichtathletik, was zu dauerhaften Freundschaften führte. Seine gemeinsam mit

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Eric Steinfels

Heinrich Münger

Silvia Flury-Badrutt

Hans Kämpfer erbaute LCK-Hütte wurde 1969 beim Einweihungsfest der Heslibacher Sportanlage preisgekrönt. Dank gutem Allgemeinwissen, gepaart mit einem gewissen Eigensinn, vermochte der wackere Mann seine Ziele zu erreichen. Wichtig war ihm, dass auch in unserem Dorf Menschen mit geringerem Einkommen bezahlbaren Wohnraum finden sollten. Dafür setzte er sich jahrzehntelang in der Baugenossenschaft Küsnacht (heute BGZ) ein. Er war ein überaus geselliger und gastfreundlicher Mensch, der nicht nur seine Familie, sondern auch seine Gäste aufs feinste bekochte und grosszügig verwöhnte. Mit Gabriele Thamm hatte er 1961 eine frohgemute, lebhafte und liebevolle Gattin gefunden, und für seine beiden Töchter sowie für die Enkelkinder war er ein vorbildlicher, bewunderter Spielkamerad, Vater und Grossvater. Ein senkrechter, allen wohlgesinnter Küsnachter hat sich von den Seinen mit einem letzten Händedruck für immer verabschiedet.

Silvia Flury-Badrutt

5. Oktober 1924–25. September 2019

Silvia Flury-Badrutt entstammte einer berühmten Bündner Familie, die mit dem Hotel Kulm den noblen Wintersportort Sankt Moritz begründete. Diese Herkunft erfüllte die Tochter zwar mit Stolz, doch blieb sie jeglichem Luxus abhold. Musikalisch äusserst begabt, wünschte sie sich, Pianistin zu werden, was ihr der Vater aber verwehrte. Nach dem Handelsdiplom am Lyzeum Alpinum in Zuoz arbeitete sie an dieser Schule mit der ihr eigenen Effizienz als Sekretärin. Dort lernte sie Ihren Gatten, den späteren Rektor Theodor Flury, kennen. 1946 zog das Paar nach Zürich und fünf Jahre später mit den ersten beiden Söhnen nach Küsnacht, wo sich drei weitere Kinder hinzugesellten. Der zweite Sohn war mit einer schweren Behinderung zur Welt gekommen. Die Musik, die im Haus an der Zürichstrasse auf hohem Niveau gepflegt wurde, regte sanft des Knaben Sinne an. Da es damals keine staatlichen heilpädagogische Stätten gab, Flurys aber solch benachteiligten Kindern zu einer angemessenen Betreuung und Förderung verhelfen wollten, ergriff das Ehepaar die Initiative und gründete 1957 die anthroposophische Johannesschule, die schliesslich 1974 in ein eigenes Gebäude in Itschnach einziehen konnte. Die Präsidentschaft des Trägervereins übernahm Theodor Flury. Nach dessen allzu frühem Hinschied ging ein Teil der Schulleitung an seine Gattin über. Unzählige Heileurythmie-Stunden be-

gleitete Silvia Flury am Klavier, selbst über den Tod des eigenen Kindes hinaus. In der Schulpflege war sie als umsichtige Präsidentin der Kindergartenkommission tätig. Fürsorglich widmete sie sich zudem den Betagten ihrer Grossfamilie, und aus ihrem Garten schuf sie ein duftendes Blumenparadies. An vielerlei Kulturellem wie etwa am Café Littéraire nahm sie rege teil. Silvia Flurys sinnerfülltes, zielstrebig-unermüdliches Wirken gereichte vielen Menschen zum Segen.

Jutta Gütermann Schoop

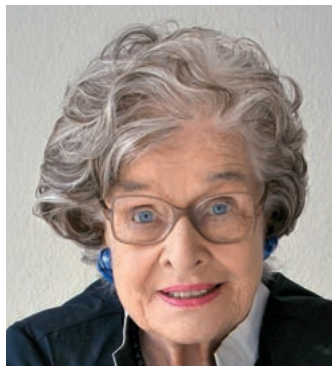
24. September 1928–7. Oktober 2019

Die in Hamburg geborene Jutta Gütermann gelangte mit 14 Jahren nach Genf, wo sie bis 1946 ein Internat besuchte und sich perfekte Kenntnisse der französischen Sprache aneignete. Anschliessend bildete sie sich am Zürcher Opernhaus zur Ballett-Tänzerin aus. 1951 heiratete sie den Unternehmer Dietrich Gütermann. In Küsnacht fand das Paar ein neues Heim, das schon bald von fünf Kindern belebt wurde. Nach dem frühen Verlust ihres Gatten 1971 erwarb Jutta Gütermann an der Schule für Soziale Arbeit das Zertifikat und gründete sodann den Sumus-Verlag, der Geschichten von Schweizer Schriftstellern in Grossdruck herausgab. Ausserdem pflegte sie ihre künstlerischen Seiten, indem sie die Schule für Gestaltung sowie Bildhauer- und Ikebana-Kurse besuchte und überdies Mitglied des Zürcher Kammersprechchors war. Ihr zweiter Gatte Günther Schoop ebnete ihr den Weg zur Rückkehr auf die Bühne. Im Küsnachter Jubiläumsjahr 1988 wurde mit Freunden zusammen die Theatergruppe «Kulisse» aus der Taufe gehoben, die von Beginn weg anspruchsvolle Stücke der Weltliteratur aufführte und sich somit von den üblichen Laientheatern unterschied. Während 25 Jahren kam Juttas Schauspielertalent – zumeist in tragenden Rollen – zum Zuge, wovon sie eine der schwierigsten in Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» glanzvoll verkörperte. Da sie auch die Musik überaus liebte, Klavier und Harfe spielte, hat sie sich von 2010 bis 2017 einigen bedeutenden Komponisten von Chopin über Clara Schumann bis zu Louis Armstrong zugewandt. An Musikvespern in unserer reformierten Kirche schilderte sie einfühlsam deren Leben, wobei ihre Worte auf die von Künstlern vorgetragene Musik genau abgestimmt waren, was zu einem zunehmenden Publikumserfolg führte. «Nie aufhören anzufangen, nie anfangen aufzuhören», das könnte als Leitmotiv über Jutta Gütermanns stetigem Weiterstreben stehen.

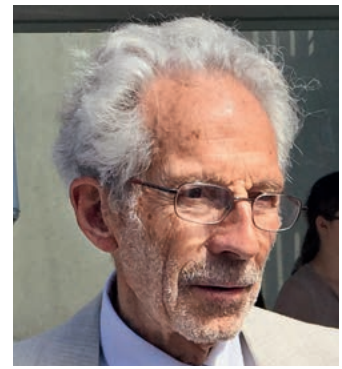
Werner Ege

26. März 1930–17. Oktober 2019

In damals noch dörflichen Aussenbezirken Zürichs ist Werner Ege als Einzelkind aufgewachsen. Der intelligente Schüler trat ins Gymnasium ein, fühlte sich aber unter den sozial weit besser gestellten Kollegen nie richtig wohl. Daher wechselte er 1946 ins Seminar Küsnacht, wo er bleibende Kameradschaft fand. Nach dem Oberseminar und zwei ersten Primarlehrerstellen folgte von 1958 bis 1993 seine erfolgreiche Tätigkeit auf der Küsnachter Mittelstufe. Anschaulich, etwa mit Waben aus seiner ab 1991 intensiv betriebenen Bienenzucht, wusste er seine Stunden zu gestalten. Als wohlwollender Lehrer bleibt er in Erinnerung. Werner war ein leidenschaftlicher Bergsteiger. Er bezwang alle Walliser-Viertausender wie auch das Montblanc-Massiv, und für den SAC leitete er während 30 Jah-



Jutta Gütermann Schoop



Werner Ege

Johannes Boesch

ren Winter- und Sommertouren. Ein dreimonatiger Urlaub ermöglichte es ihm, in Nepal ein Trekking durchzuführen. Dort faszinierte ihn nicht nur die Bergwelt, sondern auch die durch Hinduismus und Buddhismus geprägte Kultur. Auf einer SAC-Expedition erstieg er 1978 in Peru den 6700 m hohen Huascaran und gelangte, den Spuren der Inkas folgend, bis zum Titicacasee. Dieses Land hatte es ihm so sehr angetan, dass er es mit seiner Gattin Margrit, die seit 1959 seine Lebensgefährtin war, 1982 nochmals bereiste. Drei Jahre zuvor war den bis anhin glücklichen Eltern der älteste Sohn und den zwei Geschwistern der Bruder bei einem Autounfall jäh entrissen worden. – In der Kulturellen Vereinigung amtete Werner Ege von 1989–1996 als innovativer Präsident. Für den Vorstand organisierte er gesellige Anlässe und für die KVK-Mitglieder minutiös recherchierte Jahresausflüge sowie eine einmalig schöne Mozart-Serenade im Horn. Seinem letzten GV-Publikum eröffnete er einen grossartigen Einblick ins ferne Nepal. In all seinem Tun hat sich Werner Ege stets durch Korrektheit ausgezeichnet.

Johannes Boesch

16. März 1928–30. Dezember 2019

Nach Abschluss der Matura am Gymnasium Winterthur hätte sich für Jo Boesch manch ein Studium eröffnet; er ergriff jedoch den Beruf des Lehrers, bildete sich zum Sonderpädagogen aus und wirkte an verschiedenen Orten, bis er 1954 in Küsnacht die Oberstufe B übernahm. Seine Rückschau auf sein Leben betitelte er in Abwandlung von Caesars «veni, vidi, vici» mit «veni, vidi, didici» (ich kam, sah und lernte). Er charakterisierte sich also niemals als Siegenden, sondern als Lernenden. Ein grosses Anliegen war es ihm, sich jenen Heranwachsenden zu widmen, die geistig nicht auf der Sonnenseite standen, indem er sogar individuelle Aufgaben kreierte, um alle nach ihren Möglichkeiten zu fördern. In früh im Schuljahr angesetzten Lagern verstand er es jeweils, das Zutrauen einer neuen Klasse zu gewinnen sowie den Zusammenhalt und den gegenseitigen Umgang in gute Bahnen zu lenken. Und im Handwerksunterricht wollte er die Freude an geglückter Arbeit wecken und gleichzeitig das Selbstbewusstsein der Schüler stärken. Pestalozzis Prinzip «Kopf, Herz und Hand» setzte er in ausgewogener Weise um. Er war ein begnadeter, feinfühliger und unermüdlich lernender Lehrer, der den ihm Anvertrauten Wertschätzung ver-

mittelte. Eine besondere Freude bereitete dem Italienkenner eine für die Kollegen organisierte Toscana-Reise. Am Aufbau des Werkjahres und des Kinderhorts war er wesentlich beteiligt. Seine Dienste stellte Jo Boesch zudem von 1994–99 der Kirchenpflege als Verantwortlicher für Musik und Gottesdienst sowie für Vergabungen zur Verfügung, und dem Kirchenchor kam seine Bassstimme zugute. Für seinen behinderten zweiten Sohn war er ein fürsorglicher Vater. Sieben Jahre nach dem schmerzlichen Verlust seiner Gattin Annemarie Gugolz fand er 2008 mit Elisabeth Oechsli ein neues Glück, eine Lebensgefährtin, die ihn bis zuletzt liebevoll betreute.

Lilly Järmann-Ernst

16. April 1930–25. Februar 2020

In Küsnacht ist Lilly Järmann aufgewachsen, und schon früh zeigte sich ihre Vorliebe für Musik. Opernsängerin wollte sie werden; das erworbene Handelsdiplom sollte ihr indes ein gesichertes Auskommen verschaffen. In der Zürcher Rentenanstalt fand sie ihren Brotberuf, während sie sich gleichzeitig am Zürcher Konservatorium zur Sängerin ausbilden liess. Mit 24 Jahren erkrankte Lilly an Kinderlähmung, vermochte aber dank eisernem Willen diese Krankheit nahezu unbeschadet zu überstehen. Doch den Operntraum musste sie begraben, und so wandte sie sich der leichteren Muse im Theater «Jungbrunnen» zu, wo sie jahrelang in unterschiedlichen Rollen auftrat. 1958 heiratete sie ihren Arbeitskollegen Ernst, der ihr fortan in allem hilfreich zur Seite stand. Dem Paar wurde ein Sohn geschenkt. Gerne nahm Lilly an Tourneen teil, und an vielerlei Feiern war sie eine gefragte Sängerin. Sie war Mitbegründerin der Musikschule Küsnacht und arbeitete aktiv im Vorstand an deren Aufbau mit. Dazu gehörte bald einmal die musikalische Früherziehung. Als temperament- und phantasievolle Lehrerin wusste sie die Kinder für die Musik zu begeistern und vielseitig zu fördern. Wenige Jahre später bot sie auch Theaterkurse an. Diese gipfelten Jahr für Jahr in den beliebten Theateraufführungen im Kirchgemeindehaus. 34 Theaterstücke wie etwa «Der Schatz vom Goldbach» verfasste Lilly Järmann selber, und sie verstand es, die Eltern für allerlei Mitarbeit zu motivieren. Eine Frau der ersten Stunde war sie auch für die «Kulisse», wo erneut ihr sängerisch-schauspielerisches Talent zur Geltung kam. Was sie sich als Jugendliche erträumt hatte, fand auf andere Art Erfüllung. Lilly Järmann war eine Lebenskünstlerin, die bis in ihre zwei letzten, im Pflegeheim Bethesda verbrachten Jahre, mit ihrer ansteckenden Heiterkeit einen Kreis fröhlicher Geselligkeit schuf.

Paul Schmidt

5. Februar 1927–17. März 2020

Paul Schmidt verbrachte die ersten Lebensjahre in den Karpaten Rumäniens, wo sein Vater als Eisenbahn-Tiefbauingenieur arbeitete. Aus politischen Gründen zog die Mutter mit ihren zwei Söhnen 1935 nach Küsnacht zu den Grosseltern Schmidt; der Vater folgte zwei Jahre danach. Als vielseitig Begabter besuchte Paul nach der Sekundarschule die anspruchsvolle Zürcher Kunstgewerbeschule, die er nach vier Jahren als Innenarchitekt abschloss. 1957 heiratete er Madeleine Spiess. Eine Tochter und ein Sohn wurden dem jungen Paar geschenkt. 1958 fand Paul Schmidt seine Traumstelle bei der Swissair, die in

Lilly Järmann-Ernst

Paul Schmidt

Adolf Seiferle

jenen Jahren einen erheblichen Aufschwung erlebte und für die er sich mit Herzblut einsetzte. Zuerst arbeitete er als technischer Zeichner, später wurde er Instruktor für Flugnotfälle. Als Pensionierter übernahm er, seinem technischen wie seinem musischen Talent folgend, zum einen Führungen im Fliegermuseum, zum andern die Aufsicht im Kunsthaus Zürich, in der Sammlung Bührle sowie im Küsnachter Ortsmuseum. Im Verein Artischock amtete er als Revisor. Sozial eingestellt und ausgesprochen kontaktfreudig, wie er war, lieferte er als Freiwilliger Betagten Mahlzeiten aus oder diente als Rotkreuzfahrer; und als begeisterter Sänger trug er mit sicherer Bassstimme zum Wohlklang des Kirchenchores bei. Wertvolle Kameradschaften fand er auch unter den Wulponiten. Am liebsten widmete er sich aber seiner eigenen Familie. In seinem Blockhäuschen im Tösstal genoss er das Zusammensein in freier Natur. An allem blieb er interessiert. Selbst in seinen letzten fünf Lebensjahren, die er im Wangensbach verbrachte, traf man ihn lesend, ein Kreuzworträtsel lösend oder den Klängen klassischer Musik lauschend an. Ein wohlwollender, stets Zufriedenheit ausstrahlender Mensch hat, betreut von seiner lieben Gattin, seinen letzten Flug angetreten.

Adolf Seiferle

22. August 1930–17. März 2020

Seine Lebensstelle fand der in Zürich aufgewachsene, umfassend ausgebildete Kaufmann Dölf Seiferle bei OFREX in Glattbrugg, wo er als Direktor fürs Marketing und als Mitglied der Geschäftsleitung bis zu seinem Ruhestand wirkte. Einen wohltuenden Ausgleich zur Arbeit bot ihm seine Familie mit den drei Kindern, für die seine Gattin, Ida Maria Tomasi, ein fröhliches italienisches Ambiente schuf. In seinem Wohnort Küsnacht engagierte er sich auf vielfältige Weise. Er war 12 Jahre lang Mitglied der Katholischen Kirchenpflege Küsnacht-Erlenbach, diente überdies der Küsnachter Feuerwehr während 24 Jahren und als Dienstchef der örtlichen Zivilschutzorganisation. Das 16 Jahre währende Amt als Präsident der Jugendmusik Unterer Rechter Zürichsee bereitete ihm besondere Freude. Unermüdlich setzte er sich für die jungen Musiker ein, war dafür besorgt, dass sie eine einheitliche Uniform erhielten, und initiierte deren Reisen ins Ausland. Während Jahren unterstützte er auch den Vorstand der Küsnachter SVP. 2011 lud er unter dem Motto «Aus

Freude am Dorf» die Behörden- und Kommissionsmitglieder der politischen Gemeinde zu einem Bootsausflug mit Nachtessen ein, um, wie er scherzhaft sagte, für einmal «alle in einem Boot» zu wissen. Sein Hobby war die Fliegerei und sein Stolz seine Cessna. Für die Tombola der Feuerwehrfeste sponserte er mehrmals einen Alpenrundflug. Mit 80 Jahren verfasste er, völlig überraschend, sogar noch ein Märchenbuch «Gerry und das Zauberschloss», in dem sich einige namhafte Persönlichkeiten unseres Dorfes entdecken lassen. Der Tod seiner geliebten Gattin im Jahr 2015 war für ihn ein schwer zu tragender Verlust. Als tröstliches Lebenselixier erwiesen sich seine Enkelkinder. Küsnacht hat dem Menschenfreund Dölf Seiferle viel zu verdanken. Sein grosszügiges, herzliches Wesen bleibt unvergessen.

Elisabeth Landolt-Pestalozzi

16. November 1942–31. März 2020

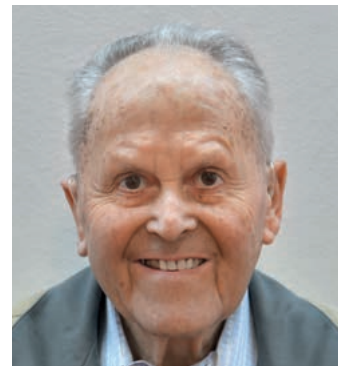
Lisbeth Landolt verbrachte ihre Lebensjahre überwiegend im heimischen Küsnacht. Sie war eine begeisterte Pfadfinderin, die selbst Jahrzehnte später die Jubiläumsaktivitäten der Pfadi Wulp mitgestaltete. Nach dem Besuch der «Fraueli» (heute DMS) beim Grossmünster liess sie sich in Genf zur Bibliothekarin ausbilden. Beruflich spezialisierte sie sich auf Dokumentationsarbeiten, u.a. am GDI-Institut in Rüschlikon und in der PR-Agentur Farner in Zürich. Ein Auslandjahr mit ihrem Gatten und die Geburt der drei Kinder setzten ihrer Berufstätigkeit ein Ende. Dafür entdeckte sie ihr ausgeprägtes künstlerisches Flair. War es zunächst die Töpferei, die sie faszinierte, so befasste sie sich später intensiv mit der Malerei und mit der Fotografie, in der sie nicht nur ihre persönliche Ausdrucksweise, sondern wohl auch eine Befreiung von den Sachzwängen des Alltags fand. Die Beschäftigung mit der Umwelt mag Ansporn gewesen sein, sich aktiv mit den Nöten und Bedürfnissen benachteiligter Menschen auseinanderzusetzen. Daher liess sich Lisbeth Landolt 1986 gerne in den Vorstand des Barbara-Keller-Heims wählen, wo sie sich an der Förderung von Menschen mit Lernbehinderung während nahezu 20 Jahren wesentlich mitbeteiligen konnte. Bereits ihre Grossmutter wie auch ihre Mutter hatten sich in dieser Institution engagiert. Zehn Jahre später wurde Lisbeth Landolt zudem in den Vorstand des Haushilfedienstes Küsnacht berufen und amtete dort bis zu dessen Auflösung als Präsidentin. Am jährlichen Kirchgemeinde-Basar kehrte sie im Rahmen des Bücherverkaufs gewissermassen zu ihren beruflichen Anfängen zurück – zu einer Tätigkeit, die ihr nicht nur Freude bereitete, sondern ihr auch Gelegenheiten bot, ihrem Freundeskreis zu begegnen, dessen Sympathie ihr dank ihrem heiteren, freundlichen Wesen in reichlichem Masse zufloss. M.L.

Karl Wettstein

4. Februar 1926–11. April 2020

Karl Wettsteins beruflicher Werdegang war durch das Leder- und Innenausstattungsgeschäft, das seine Eltern am Küsnachter Rennweg führten, zweifelsfrei vorgegeben. Nach einem Welschlandjahr ergänzte er seinen Lehrabschluss als Tapezierer und Innendekorateur durch diverse Weiterbildungskurse. 1963, nach 15 Jahren der Mitarbeit im elterlichen Geschäft, konnte Karl Wettstein dieses übernehmen, wobei ihm seine Gattin Ruth Santeler,

Elisabeth Landolt-Pestalozzi



Karl Wettstein

Rosmarie Peter-Guggenbühl

die er als Turnerin kennengelernt und 1950 geheiratet hatte, eine unverzichtbare Stütze und Hilfe war. Einen erfreulichen Ausgleich bot beiden das rege Familienleben mit den vier Kindern. Unglaublich viele Ämter hat Karl Wettstein erfolgreich ausgeübt. Während 20 Jahren war er Mitglied des Seerettungsdienstes, und 30 Jahre lang gehörte er dem Vorstand der Genossenschaft Alterswohnungen sowie der Fürsorgekommission an. Straff leitete er die Heimkommission, welcher die Oberaufsicht über die Altersheime oblag. Nach zähen Verhandlungen gelang es ihm, den Gemeinderat zum Bau eines zusätzlichen Altersheims in der Tägerhalde zu bewegen. Jene Baukommission präsidierte er in über 90 Sitzungen. Auch die Totalsanierung des Altersheims Wangensbach nahm er an die Hand. Als begeisterter Turner stand Karl Wettstein dem Bürgerturnverein Küsnacht von 1954–58 vor, dessen Ehrenmitglied er wurde. Überdies wurde er zum eidgenössischen Ehren-Veteran ernannt und erhielt vom Schweizerischen Turnverband die selten verliehene Verdienstnadel. Das Archiv des BTVK baute er in exakter Arbeit zu einem veritablen Museum aus. 2011 überreichte ihm der Gemeinderat den allerersten Küsnachter Sportpreis. Der betagte Küsnachter durfte auf ein erfülltes Leben im Dienste vieler zurückzublicken.

Rosmarie Peter-Guggenbühl

13. Dezember 1922–12. April 2020

Im Literatur-Wettbewerb der ZSZ zum 800 Jahr-Jubiläum Küsnachts gewann Rosmarie Peter mit ihrer Novelle «Das köstliche Asyl» den ersten Preis. Darin schildert sie mit gewandter Feder ihre spannenden Erlebnisse im väterlichen Hotel Sonne, das nach 1933 zum Hort für viele Emigranten wurde, so etwa auch für die Familie der späteren Autorin Judith Kerr, mit der die Wirtstochter in lebenslanger Freundschaft verbunden blieb. Schon als Kind war Rosmarie eine eifrige Leserin und Schreiberin. Dank ihrem Onkel, dem Kunstmaler Walter Guggenbühl, in dessen stille Bibliothek sie sich oft zurückzog, gelangte sie als Sekundarschülerin an die philosophischen Werke Kants, Schopenhauers und Nietzsches, wobei sie «ihren Nietzsche» sogar auf eine Schulreise mitnahm. Rosmarie Guggenbühl durchlief das Küsnachter Seminar und studierte danach an der Uni Germanistik und Anglistik, um sich dann doch für den Primarlehrerberuf zu entscheiden. Nach einer Stelle in Davos übernahm sie in Küsnacht eine Sonderklasse für Flüchtlingskinder, welche

Eric Schriever

sie mit Theaterspielen zu friedlicher Gemeinschaft führte. 1948 heiratete sie Ernst Peter, dem sie an einem Fastnachtsball in der Sonne begegnet war. Vier Kinder zog sie auf und kehrte erst 1969 zu ihrem Beruf zurück. Freudig übte sie diesen im Schulhaus Heslibach bis 1985 aus. Nach ihrer Pensionierung wandte sie sich erneut dem Schreiben zu, indem sie weitere fesselnde Erinnerungen publizierte. Dank der einen Tochter, die in Arizona (USA) lebt, gewann sie wertvolle Einblicke in die bedrohte Kultur der Ureinwohner. Im hohen Alter bereiste sie sogar noch Honduras, Mexiko und Kenja und bildete sich lesend unermüdlich weiter. Küsnacht, das in all den Jahren viel Vertrautes, Ländliches verloren hatte, war ihr indessen allzu anonym geworden. Ihr eigenes köstliches Asyl, wie sie betonte, fand sie in einem kleinen Tessiner Dorf.

Eric Schriever

6. August 1924–29. April 2020

«Was gibt es Schöneres, als an einem klaren Morgen über den ruhigen Zürichsee zu gleiten, sei es in einer guten Vierer-Mannschaft oder allein im Skiff!» So leitet Eric Schriever im Jahrheft 2012 seinen Artikel über den Rudersport und über die dank hartem Training gewonnene Silbermedaille an der Londoner Olympiade 1948 ein. Angeregt durch seinen Turnlehrer, hat sich der in Zürich aufgewachsene Eric schon früh für den Ruderwettkampf begeistert und diesem in Küsnacht weitergefrönt. Nach 1958 wandte er sich jedoch vom Wettkampf ab und anderen Sportarten zu. Früh zeigte sich auch seine Begabung fürs Zeichnen, wobei er bereits als Kind von den Vorgaben der Lehrer abwich und seinen ureigenen Stil pflegte. An der ETH bildete er sich zum Architekten aus, und im Küsnachter Architekturbüro Niehus begann seine berufliche Laufbahn. Zeugen seiner erfolgreichen Arbeit sind in unserem Dorf die Schulhäuser Erb und Wiltiswacht. In der Kulturellen Vereinigung war Eric Schriever aktiver Mitgestalter. Er arrangierte Ausstellungen im Höchhus oder interviewte Künstler. Seine eigenen Bilder pflegte er jedoch lieber zu verschenken. Nach seiner Pensionierung widmete er sich intensiv der Malerei, wobei für ihn alles Schöne oder Interessante Anreiz zum Abbilden war. Der tierliebende Maler begab sich oft in den Zoo zu vielerlei Tieren, aber auch auf Reisen nach New York, wo ihm die grossartigen Bauten und Brücken als faszinierende Kulissen für seine Bilder dienten. Grosse Freude bereitete ihm seine Familie mit den vier Kindern, die teils in seine künstlerischen Fussstapfen getreten sind; ja einer seiner Enkel übt zu des Grossvaters Stolz sogar den Architektenberuf aus. Im Bethesda, wo Eric Schriever seine letzten Lebensjahre verbrachte, war es ihm noch vergönnt, für eine ihn und vieler Augen beglückende Weile die Wände mit seinen Werken zu schmücken.

.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch